Barfüßle

Eine Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(10. Fortsetzung.)

„Das hab' ich schon hier getan, davon bin ich erlöst," lachte Barfüßle, und die Alte fuhr fort:

„Wir sagt eine Stimme, daß der, der mit dir getanzt hat, mein Johannes gewesen ist, kein anderer Mensch. Und ich will dir's nur sagen: wenn er nicht verheiratet ist, dich muß er nehmen. Sonntkleider hat mein Johannes immer gern gehabt, und ich denk' jetzt so: er läuft jetzt um die Grenze herum, bis unser König stirbt, dann kommt er herein ins Land; aber Unrecht ist's, daß er mir nichts sagen läßt, und es tut mir so aud (bang) nach ihm."

Barfüßle schauderte vor der unverwüstlichen Hoffnungskraft der schwarzen Marann' und wie sie sich immer und immer an ihr festklebt.

Sie erwähnte fortan selten den Fremden, nur wenn sie von der Hoffnung auf Wiederkehr sprach und dabei Dami nannte, konnte sie sich nicht enthalten, dabei auch zugleich an den Fremden zu denken. Er war ja nicht über dem Meer und konnte doch auch wiederkommen und schreiben; aber freilich, er hat dich ja nicht gefragt: wo du her bist. Wieviel tausend Städte und Dörfer und Einsiedelhöfe gibt's in der Welt, vielleicht sucht er dich und findet dich nimmer wieder. Aber nein, er kann ja in Endringen fragen. Er kann nur den Dominik fragen und das Ameile, und die werden ihm gut Bescheid geben. Aber ich weiß nicht, wo er ist, ich kann nichts tun."

Es war wieder Frühling geworden, und Amrei stand bei ihren Blumen am Fenster, da kam eine Biene dahergeflogen und saugte sich fest an dem offenen Kelch. Ja, so ist's, dachte Barfüßle, so ein Mädchen ist wie eine Pflanze festgewachsen an dem Ort, das kann nicht herumgehen und suchen, das muß warten, bis das da zufliegt.

„Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir;
Weil's aber nicht kann sein,

Bleib' ich allhier.
Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Traum bei dir
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen tu,

Bin ich allein.
Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,
Daß nicht mein Herz erwacht
Und an dich denkt —"

So sang Barfüßle.

Es war wunderbar, wie jetzt alle Lieder auf Barfüßle gesetzt waren und wieviel Tausende haben sich diese schon aus der Seele gesungen, und wieviel Tausende werden sie sich noch aus der Seele singen. Ihr, die ihr euch sehnt und endlich ein Herz umschlungen haltet, ihr haltet damit umschlungen das Lieben aller derer, die je waren und sein werden.

12. Kapitel.

Er ist gekommen.

Barfüßle stand eines Sonntags nachmittags nach ihrer Gewohnheit an die Türpfoste des Hauses gelehnt und schaute träumend vor sich hin; da kam der Enkel des Kohlenmathes das Dorf heraufgesprungen und winkte schon von fern und rief:

„Er ist gekommen! Barfüßle, er ist gekommen!"

Barfüßle zitterten die Knie, und mit bebender Stimme rief sie: „Wo ist er? Wo?"

„Bei meinem Großvater im Moosbrunnenwald."

„Wo? Wer? Wer schickt dich?"

„Dein Dami. Er ist drunten im Wald."

Barfüßle mußte sich auf die Steinbank vor dem Hause setzen, aber nur eine Minute, dann bezwang sie sich selbst, richtete sich straff auf mit den Worten: „Mein Dami? Mein Bruder?"

„Ja," des Barfüßles Bruder," sagte der Knabe treuherzig, „und er hat mir versprochen, du gäbest mir einen Kreuzer, wenn ich zu dir boten gehe und es dir sage; jetzt gib mir einen Kreuzer."

„Mein Dami wird dir schon drei dafür geben."

„O nein," sagte der Knabe, „er hat ja zu meinem Großvater geheult, weil er keinen Kreuzer mehr habe."

„Ich habe jetzt auch keinen," sagte Barfüßle, „aber ich bleib' dir gut dafür."

Sie ging schnell zurück ins Haus, bat die Nebenmagd, an ihrer Statt die Kühe zu melken, wenn sie zum Abend nicht wieder da sei; sie müsse schnell einen Gang machen. Mit Herzklopfen, bald im Zorn auf Dami, bald in Wehmut über ihn und sein Ungeschick, bald in Aerger, daß er wieder da sei, und dann wieder in Vorwürfen, daß sie ihrem einzigen Bruder so begegne, ging Barfüßle das Feld hinaus, das Tal hinab nach dem Moosbrunnenwald. Der Weg zum Kohlenmathes war nicht zu verfehlen, ob man gleich von dem Fußweg abseits gehen mußte. Der Geruch des Meilers führte unfehlbar zu ihm.

Wie singen die Vögel in den Bäumen, und ein jammerndes Menschenkind wandelt drunten hin, und wie traurig muß es Dami sein, der alles wiedersieht, und es muß ihm hart gegangen sein, wenn er keinen anderen Ausweg mehr weiß, als heim und sich an dich hängen und dich aussaugen. Andere Schweitern haben an den Brüdern eine Hilfe und ich.... Aber ich will dir jetzt schon zeigen, Dami, du mußt bleiben, wo ich dich hinstelle, und darfst nicht zucken.

In solcherlei Gedanken ging Barfüßle dahin und war endlich beim Kohlenmathes angekommen. Aber sie sah hier keinen Menschen außer dem Kohlenmathes, der vor seiner Blockhütte beim Meiler saß und seine Holzpfeife mit beiden Händen hielt und rauchte, denn ein Köhler tut es seinem Meiler nach und raucht immer.

„Hat mich jemand zum Narren gehabt?" fragte sich Barfüßle. „Oh, das wäre schändlich! Was tue ich denn den Menschen, daß sie mich zum Narren haben? Aber ich krieg's schon heraus, wer das angestellt hat; der soll mir's büßen."

Mit geballter Faust und flammenrotem Gesicht stand sie jetzt vor dem Kohlenmathes. Dieser hob kaum das Antlitz nach ihr, viel weniger, daß er ein Wort redete; er war, solange die Sonne schien, fast immer wortlos, und nur des Nachts, wenn ihm niemand ins Auge sehen konnte, sprach er viel und gern.

Barfüßle starrte eine Minute in das schwarze Antlitz des Köhlers, und dann fragte sie zornig: „Wo ist mein Dami?"

Der Alte schüttelte mit dem Kopf verneinend. Da fragte Barfüßle nochmals, mit dem Fuße aufstampfend: „Ist mein Dami bei Euch?"

Der Alte legte die Hände auseinander und zeigte rechts und links, daß er nicht da sei.

„Wer hat denn zu mir geschickt?" fragte Barfüßle immer heftiger. „So redet doch!"

Der Köhler wies mit dem rechten Daumen nach der Stelle, wo ein Fußweg sich um den Berg hinzog.

„Um Gottes willen, sagt doch ein Wort," drängte Barfüßle, vor Zorn weinend, „nur ein einziges Wort. Ist mein Dami da, oder wo ist er?"

Endlich sagte der Alte: „Er ist da, dir entgegengegangen, den Fußweg," und gleich, als hätte er viel zu viel gesprochen, preßte er rasch die Lippen zusammen und ging um den Meiler.

Da stand nun Barfüßle und lachte höhnisch und wehmütig über den einfältigen Bruder. „Er schickt nach mir und bleibt doch nicht an einer Stelle, wo man ihn finden kann; und wenn ich jetzt den Weg hinaufgehe — wie konnte er nur glauben, daß ich den Fußweg gehe? Das ist ihm jetzt gewiß auch eingefallen und er geht einen andern und ist nicht mehr zu finden, und wir laufen umeinander herum wie im Nebel."

Barfüßle setzte sich still auf einen Baumstumpf, und in ihr brannte es wie in dem Meiler, die Flamme konnte nicht ausschlagen, sie mußte still in sich verkohlen. Die Vögel sangen, der Wald rauschte, ach, was ist das alles, wenn kein heller Ton im Herzen klingt.... wie aus einem Traum erinnerte sich jetzt Barfüßle, wie sie einst Liebesgedanken nachgehangen. Wie kommst du dazu, so etwas in dir aufkommen zu lassen? Hast du nicht Elend genug an dir und an deinem Bruder? Und der Gedanke dieser Liebe war ihr jetzt wie mitten im Winter die Erinnerung an einen hellen Sommertag. Man kann's nur glauben, daß es einst so sonnig warm gewesen, aber man weiß nichts mehr davon. Jetzt mußte sie lernen, was „Warten" heißt, hoch oben auf einer Spitze, wo kaum eine Handbreit Boden; und wenn du erst weißt, wie es ist, bist du im alten Elend und in noch größerem....

Sie ging hinein in die Blockhütte des Köhlers, da lag ein Sack, locker und kaum halb voll, und auf dem Sacke stand der Name des Vaters.

„Oh, wie bist du herumgeschleppt!" sagte sie fast laut. Sie kam aber schnell über die Erregung des Gemütes hinweg und wollte sehen, was denn Dami wieder mit zurückgebracht. „Er hat doch mindestens die guten Hemden noch, die du ihm von der Leinwand der schwarzen Marann' hast machen lassen? Und vielleicht ist auch ein Geschenk von dem Ohm aus Amerika darin. Aber wenn er noch etwas Ordentliches hätte, wäre er dann zuerst zum Kohlenmathes im Wald? Hätte er sich nicht gleich im Dorf gezeigt?"

Barfüßle hatte Zeit, diesen Gedanken nachzuhängen, denn das Sackbändel war wahrhaftig kunstmäßig verknotet, und nur ihrer gewohnten Geschicklichkeit und Unablässigkeit gelang es, ihn endlich zu entwirren. Sie tat alles heraus, was in dem Sacke war, und mit zornigem Blicke sagte sie vor sich hin: „O du Garnichts, da ist ja kein heiles Hemd mehr! Du hast jetzt die Wahl, ob du Bettellump oder Lumpenbettler heißen willst."

Das war keine gute Stimmung, in der sie den Bruder wieder begrüßen konnte, und dieser mochte es fühlen, denn er stand lauernd am Eingang der Blockhütte, bis Barfüßle wieder alles in den Sack getan hatte. Dann trat er auf sie zu und sagte: „Grüß Gott, Amrei! Ich bringe dir nichts als schwarze Wäsche, aber du bist sauber und wirst mich auch wieder...."

„O lieber Dami, wie siehst du aus!" schrie Barfüßle und lag an seinem Halse, aber schnell riß sie sich wieder los und sagte:

„Um Gottes willen, du riechst ja nach Branntwein. Bist du schon so weit?

„Nein, der Kohlenmathes hat mir nur ein bißchen Wacholdergeist gegeben, ich hab' auf keinem Bein mehr stehen können; es ist mir schlecht gegangen, aber schlecht bin ich darum nicht geworden, das glaub' mir, ich kann dir's freilich nicht beweisen."

„Ich glaub' dir. Du wirst doch das einzige, was du auf der Welt hast, nicht betrügen? Oh, wie verwildert und elend siehst du aus! Du hast ja einen großen Bart wie ein Scherenschleifer. Das leid' ich nicht, den mußt du heruntermachen. Du bist doch sonst gesund? Es fehlt dir doch nichts?"

„Gesund bin ich, und will Soldat werden."

„Was du bist und was du wirst, das wollen wir schon noch überlegen; jetzt sag', wie es dir ergangen ist."

Dami stieß einen Scheit halbverbranntes Holz von den sogenannten unbrauchbaren Bränden mit dem Fuße weg und sagte: „Siehst du? Grad' so bin ich, nicht ganz Kohle geworden und doch auch kein frisch Holz mehr."

Barfüßle ermahnte ihn, er solle ohne Klage erzählen, und nun berichtete Dami eine lange, lange Geschichte, wie er es beim Ohm nicht ausgehalten, wie hartherzig und eigennützig der sei, besonders aber, wie ihm die Frau jeden Bissen mißgönnt habe, den er im Hause genoß, wie er dann da und dort gearbeitet, aber immer mehr die Hartherzigkeit der Menschen erfahren habe; in Amerika könnte ein Mensch den anderen im Elend verkommen sehen, und er schaut nicht nach ihm um. Barfüßle mußte fast lachen, als in der Erzählung immer und immer wieder der Endreim vorkam: „Und da haben sie mich auf die Straße geworfen." Sie konnte nicht umhin, einzuschalten: „Ja, so bist du, du läßt dich immer werfen. Bist schon als Kind so gewesen, wenn du einmal gestolpert bist da hast du dich fallen lassen wie ein Stück Holz. Man muß aus dem Stolper auch einen Hopser machen, drum sagt man ja im Sprichwort: von Stolpe nach Danzig (tanz ich). Sei lustig. Weißt was man tun muß, wenn einem die Menschen weh tun wollen?"

„Man muß ihnen aus dem Wege gehen."

„Nein, man muß ihnen wehtun, wenn man kann, und am wehesten tut man ihnen, wenn man sich aufrechthält und was vor sich bringt. Aber du stellst dich immer hin und sagst zur Welt: Tu mir gut, tu mir bös, küss' mich, schlag' mich, wie du willst. — Das ist leicht. Du läßt dir alles geschehen, und dann hast du Erbarmen mit dir selbst. War' mir auch recht, wenn mich ein anderes da und dort hinstellte, wenn ich's nicht selbst zu tun hätte; aber du mußt jetzt selbst Einsteher für dich sein, hast dich genug in der Welt herumstoßen lassen, jetzt zeig' einmal den Meister."

Vorwürfe und Lehren werden einem Unglücklichen gegenüber oft zu ungerechten Härten, und auch Dami nahm die Worte der Schwester als solche. Es war fürchterlich, daß sie es nicht einsah, wie er der unglücklichste Mensch auf der Welt sei. Sie mochte ihm noch so streng vorhalten, daß er das nicht glauben möge, und wenn er es nicht glaube, so sei es nicht der Fall. Aber das schwierigste von allem ist, einem Menschen den Glauben an sich beizubringen; die meisten gewinnen ihn erst nachdem ihnen etwas gelungen ist.

Dami wollte der herzlosen Schwester kein Wort weiter erzählen, und erst später gelang es ihr, daß er ausführlich von seinen Fahrten und Schicksalen berichtete und wie er zuletzt als Heizer auf einem Dampfschiff nach der Alten Welt zurückgekehrt sei. Indem sie ihm jetzt seine selbstquälerische Weichmütigkeit vorhielt, ward sie inne, daß auch sie nicht frei davon war.

Durch den fast ausschließlichen Verkehr mit der schwarzen Marann' hatte sie sich gewöhnt, immer so viel von sich zu reden und an sich zu denken, und sie war in ein schweres Wesen geraten. Jetzt, indem sie den Bruder aufrichtete, tat sie es auch unwillkürlich mit sich selbst, denn das ist die geheimnisvolle Macht des Menschenzusammenhanges, daß wir immer, indem wir anderen helfen, uns selbst mithelfen.

„Wir haben vier gesunde Hände," schloß sie, „und da wollen wir sehen, ob wir uns nicht durch die Welt schlagen, und durchschlagen ist tausendmal besser als sich durchbetteln. Jetzt komm, Dami; jetzt komm mit heim."

Dami wollte sich im Orte gar nicht zeigen, er fürchtete sich vor dem Gespött, das von allen Seiten auf ihn losbreche, er wollte vorderhand noch versteckt bleiben; aber Barfüßle sagte ihm: „Jetzt gehst mit, am hellen Sonntag, und mitten durch das Dorf, und läßt dich ausspotten. Laß sie nur reden und deuten und lachen, dann bist du fertig und bist's los, hast den bitteren Kolben auf einmal verschluckt und nicht tropfenweise."

Erst nach vielem und heftigem Widerstreben, und erst, nachdem der schweigsame Kohlenmathes auch sein Wort und Barfüßle recht gegeben hatte, ließ Dami sich führen. Und in der Tat hagelte und regnete es von allen Seiten bald grob, bald spitz auf des Barfüßles Dami los, der auf Gemeindekosten eine Vergnügungsreise nach Amerika gemacht habe. Nur die schwarze Marann' nahm ihn freundlich auf und ihr zweites Wort war: „Hast du nichts von meinem Johannes gehört?"

Dami konnte keine Kunde geben. Und in doppelter Weise mußte Dami Haar lassen," denn noch am Abend brachte Barfüßle den Bader, der ihm den wilden Vollbart abnehmen und ihm das landesübliche glatte Gesicht geben mußte.

Schon am andern Morgen wurde Dami aufs Rathaus beschieden, und da er davor zitterte, er wußte nicht warum, versprach Barfüßle, ihn zu begleiten, und das war gut, wenn es gleich nicht viel half.

Der Gemeinderat verkündete Dami, daß er aus dem Orte ausgewiesen sei; er habe kein Recht, hier zu bleiben, um vielleicht der Gemeinde wieder zur Last zu fallen.

Alle Gemeinderäte staunten, da Barfüßle hierauf erwiderte:

„Jawohl, ihr könnt ihn ausweisen; aber wisset ihr wann? Wenn ihr hinausgehen könnt auf den Kirchhof, dort, wo unser Vater und unsere Mutter liegt, und wenn ihr zu den Begrabenen sagen könnt: Auf, geht fort mit eurem Kind! — Dann könnt ihr ihn ausweisen. Man kann niemand ausweisen aus dem Ort, wo seine Eltern begraben sind, da ist er mehr als daheim; und wenn's tausend und tausendmal da in den Büchern steht (sie deutete auf die gebundenen Regierungsblätter) und anders stehen mag, es geht doch nicht, und ihr könnt nicht."

Ein Gemeinderat sagte dem Schullehrer ins Ohr: „Diese Reden hat das Barfüßle von niemand anders gelernt als von der schwarzen Marann'!" Und der Heiligenpfleger neigte sich zum Schultheiß und sagte: „Warum duldest du, daß das Aschenbüttel so schreit? Klingle dem Schütz, er soll sie ins Narrenhäusle stecken."

Der Schultheiß aber lächelte und erklärte Barfüßle, daß sich die Gemeinde von allen Ueberkosten, die ihr durch den Dami werden könnten, losgekauft habe, indem sie den größten Teil des Ueberfahrtgeldes für ihn auslegte.

„Ja, wo ist er denn jetzt daheim?" fragte Barfüßle.

„Wo man ihn annimmt, aber hier nicht und vorderhand nirgends."

„Ja, ich bin nirgends daheim," sagte Dami, dem es fast wohl tat, immer noch mehr unglücklich zu sein. Jetzt konnte es doch niemand leugnen, daß es keinem Menschen auf der Welt schlechter ginge als ihm.

Barfüßle kämpfte noch dagegen, aber sie sah bald, hier half nichts, das Gesetz schien wider sie, nun nun beteuerte sie, daß ihr eher das Blut unter den Nägeln hervorfließen solle, ehe sie je wieder etwas für sich und ihren Bruder von der Gemeinde annehme, und sie versprach, alles Erhaltene zurückzuerstatten.

„Soll ich das auch ins Protokoll nehmen?" fragte der Gemeindeschreiber die Umsitzenden, und Barfüßle antwortete: „Ja, schreibet's nur, bei euch gilt ja doch nur das Geschriebene." Barfüßle unterzeichnete das Protokoll, aber als dies geschehen war, wurde Dami dennoch verkündet, daß er als Fremder die Erlaubnis habe, drei Tage im Dorfe zu bleiben, wenn er bis dahin kein Unterkommen gefunden, werde er ausgewiesen und nötigenfalls mit Zwangsmitteln über die Grenze gebracht.

Ohne weiter ein Wort zu sagen, verließ Barfüßle mit Dami das Rathaus, und Dami weinte darüber, daß sie ihn unnötig gezwungen habe, ins Dorf zurückzukehren: er wäre besser im Walde geblieben und hätte sich damit den Spott und jetzt den Kummer erspart, zu wissen, daß er aus seinem Heimatsort als Fremder ausgewiesen sei. Barfüßle wollte ihm erwidern, daß es besser sei, wenn man alles klar wisse, und sei es auch das Herbste; aber sie verschluckte das, sie selber fühlte, daß sie alle Kraft brauche, um sich aufrechtzuerhalten; sie fühlte sich auch ausgewiesen mit ihrem Bruder, und sie empfand es, daß sie einer Welt gegenüberstand, die sich auf Macht und Gesetze stützte, und sie selber hatte nur die leere Hand; aber sie hielt sich jetzt aufrechter als je.

Das Ungeschick und Mißgeschick Damis drückte sie nicht nieder, denn so ist der Mensch: hat er ein Schmerzen, das ihn ganz erfüllt, dann trägt er ein anderes, und sei es noch so schwer, oft leichter, als wenn es allein gekommen wäre und weil Barfüßle ein unnennbares Wehe empfand, gegen das sie nichts tun konnte, trug sie das nennbare, gegen das sie wirken konnte, um so williger und freier. Sie gönnte sich keine Minute der Träumerei mehr und ging immer mit straffen Armen und mit geballter Faust hin und her, als wollte sie sagen: Wo ist denn die Arbeit und sei es auch die schwerste, ich nehme sie über mich, wenn ich nur mich und meinen Bruder aus der Abhängigkeit und Verlassenheit herausbringe. Sie dachte jetzt selber daran, mit Dami ins Elsaß zu wandern, und dort in einer Fabrik zu arbeiten. Es kam ihr schrecklich vor, daß sie das sollte; aber sie wollte sich dazu zwingen. Wenn nur der Sommer vorüber war, dann sollte es fortgehen, und: Lebewohl, Heimat! Wir sind ja auch daheim in der Fremde.

Der nächste Annehmer, den die beiden Waisen in der Ortsregierung gehabt hatten, war jetzt nichtlos. Der alte Rodelbauer lag schwer krank danieder, und in der Nacht nach der stürmischen Gemeinderatssitzung verschied er.

Barfüßle und die schwarze Marann' waren diejenigen, die am meisten bei seiner Beerdigung auf dem Kirchhofe weinten. Die schwarze Marann' sagte auf dem Heimwege noch als besonderen Grund: „Der Rodelbauer ist der letzte noch Lebende gewesen, mit dem ich einstmals in meinen jungen Jahren getanzt habe. Mein letzter Tänzer ist nun gestorben."

Bald aber hielt sie eine andere Nachrede, denn es zeigte sich, daß der Rodelbauer, der Barfüßle so jahrelang darauf vertröstet, sie in seinem Testamente gar nicht erwähnt, viel weniger ihr etwas vererbt hatte. Als die schwarze Marann' gar nicht aufhören wollte mit Klagen und Schelten, sagte Barfüßle: „Das geht jetzt in einem hin, es ist nun einmal so, es hagelt jetzt von allen Seiten auf mich los; aber die Sonne wird schon wieder scheinen."

Die Erben des Rodelbauern schenkten indes Barfüßle einige Kleider des Alten; sie hätte sie gern zurückgewiesen, aber durfte sie es wagen, jetzt noch mehr Trotz kundzugeben? Auch Dami wollte die Kleider nicht annehmen, aber er mußte nachgeben. Es schien einmal sein Los, in den Kleidern allerlei Abgeschiedener sein Leben zu verbringen.

Der Kohlenmathes nahm Dami zu sich in den Wald zum Meiler, und Zuträger sagten dem Dami, er solle nur einen Prozeß anfangen, man könne ihn nicht ausweisen, weil er noch an keinem anderen Orte aufgenommen sei, das sei stillschweigende Voraussetzung beim Aufgeben des Heimatsrechtes.

Die Leute schienen sich fast daran zu belustigen, daß die armen Waisen weder Zeit noch Geld hatten, einen Rechtsstreit anzufangen.

Dami schien sich wohlzugefallen in der Einsamkeit des Waldes. Es war so nach seiner Art, daß man sich nicht an- und ausziehen brauchte, und jedesmal am Sonntagnachmittag kostete es Barfüßle einen Kampf, bis sich Dami nur ein bißchen reinigte; dann saß sie bei ihm und dem Mathes, und man sprach wenig, und Barfüßle konnte ihre Gedanken nicht abhalten, daß sie in der Irre umhergingen in der Welt und den suchten, der sie einst einen ganzen Tag so glücklich gemacht und in den Himmel gehoben hatte. Wußte er nichts mehr von ihr und dachte er nicht mehr an sie? Kann denn der Mensch den andern vergessen, mit dem er einmal so glücklich war?

Es war am Sonntagmorgen gegen Ende Mai, alles war in der Kirche. Es hatte am Tage vorher geregnet. Ein frischer, erquickender Atem hauchte von Berg und Tal, denn die Sonne schien hell herunter. Auch Barfüßle hatte in die Kirche gehen wollen, aber sie lag wie festgebannt unter dem Fenster, während es läutete, und sie versäumte die Kirche. Das war seltsam und noch nie geschehen. Nun, da es zu spät war, entschloß sie sich, allein zu bleiben und daheim in ihrem Gesangbuch zu lesen. Sie kramte in ihrer Truhe und war überrascht von allerlei Sachen, die sie besaß. Sie saß auf dem Boden und las eben einen Gesang und summte ihn halblaut vor sich hin, da regte sich etwas am Fenster. Sie schaute sich um: eine weiße Taube sitzt auf dem Simse und schaut nach ihr, und wie sich die Blicke des Mädchens und der Taube begegneten, fliegt die Taube davon und Barfüßle schaut ihr nach, wie sie hinausfliegt über das Feld und sich dort niederläßt. Dieses Begegnis, das doch so natürlich war, machte sie plötzlich ganz froh, und sie nickt immer hinaus ins Weite nach den Bergen, nach Feld und Wald. Sie ist den ganzen Tag ungewöhnlich heiter. Sie kann nicht sagen warum, es ist ihr, als ob ihr eine Freude in der Seele jauchzte, sie weiß nicht; woher sie kam. Und so oft sie auch am Mittag an die Türpfoste gelehnt, den Kopf schüttelt über die seltsame Erregung, die sie spürt, sie weicht nicht vor ihr. „Es muß sein, es muß doch sein, daß so jemand an dich gedacht hat; und warum kann das nicht sein, daß so eine Taube der stille Bote ist, der mir das sagt? Die Tiere leben doch auch in der Welt, wo die Gedanken der Menschen hin und her fliegen, und wer weiß, ob sie nicht alles still davongetragen."

Die Menschen, die am Barfüßle vorübergingen, konnten nicht ahnen, was für ein seltsames Sinnen sich in ihr bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals, Brusterkältung, Diphtheritis, Verrenkungen und alle Familienkrankheiten

Hergestellt von der

Minard's Liniment Co., Limited

Yarmouth, N. S.

DODD'S KIDNEY PILLS
FOR ALL KIDNEY DISEASES
RHEUMATISM BRIGHT'S DISEASE BACKACHE DIABETES
4087 THE PROPRIETORS

Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

„Es ist anders"
das ist was die Leute sagen über
Forni's
Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal, — wenn Deine Verdauung gestört ist, — wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.
Eine Flasche $1.50; Portofrei zugeschickt für $1.75.
Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal, bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Umsonst an Bruchleidende

10,000 Leidende sollen Probe Plapao und Buch über Bruch umsonst erhalten.

Stuarts Plapao Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Platz zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben oder gegen Beckenknochen drücken. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse:

PLAPAO LABORATORIES,
2883 Stuart Building, St. Louis, Mo.

Name .....
Adresse .....
Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen.

Wenn du Geld nach Hause schickst

dann willst du auch sicher sein, daß es nicht verloren geht.
Deshalb — mache alle Geldsendungen durch die

Dominion Express Company

die finanziell stark ist, denn sie ist ein Teil der Canadian Pacific Eisenbahn.
Sehe den Agenten um Raten und du wirst zufrieden sein.
Agenturen an allen Canadian Pacific Stationen.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
— ist der „Rettungs-Anker"! —
Dieses Buch, klar belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.
Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.
German Medical Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

Sommer
Exkursionen
15. Mai bis 20. September.
Rückreisegültig bis zum 31. Oktober 1924.
Östlichen Canada
Pazifischen Küste
Paar Tage im Jasper National Park—Kanadischen Rockies
Große Auswahl von Routen mit der Canadian National und anderen Linien — per Bahn, oder See.
CANADIAN NATIONAL RAILWAYS
Wir verkaufen Billette nach allen Teilen der Welt
Direkte Bahn- oder Schiffskarten.
Haben Sie Freunde in Europa denen Sie zum Herkommen helfen möchten, dann kommen Sie zu uns.
S. W. Green, City Ticket Agent, Canadian National Railways, Regina, Sask.